

# Herstellung homöopathischer Arzneimittel

Von Hahnemann bis zu Schwabes Pharmakopöe (1872)

Stefan Mayr

**KVC** | VERLAG

# Inhalt

Abkürzungsverzeichnis .....	VII
Maß- und Verdünnungsangaben.....	VIII
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Material und Methoden .....</b>	<b>5</b>
<b>3. Ergebnisse .....</b>	<b>7</b>
3.1 Arzneimittelzubereitung bei Hahnemann .....	7
3.1.1 Die frühen homöopathischen Verdünnungen.....	8
3.1.2 Die Tausender-Potenzen .....	21
3.1.3 Die Centesimalpotenzierung.....	26
3.1.4 Das Verschütteln der Arzneiverdünnungen .....	38
3.1.5 Die Verreibungspotenzierung.....	47
3.1.6 Die Fünzigtausender-Potenzen .....	53
3.1.7 Aufbereitung der Arzneimittelursubstanzen .....	63
3.1.8 Die Darreichungsformen homöopathischer Arzneimittel bei Hahnemann .....	86
3.2 Arzneimittelherstellung bei Hahnemanns Schülern .....	109
3.2.1 Potenzierungsmethoden .....	110
3.2.2 Potenzierungsreihen .....	121
3.2.3 Potenzierungsprinzipien und Potenzierungstechniken.....	131
3.2.4 Jenichens Hochpotenzen .....	144
3.2.5 Aufbereitungsverfahren für homöopathische Arzneimittel .....	164
3.2.6 Die homöopathischen Dispensatorien (Pharmakopöen) .....	177
<b>4. Diskussion .....</b>	<b>197</b>
<b>5. Zusammenfassung .....</b>	<b>219</b>
<b>6. Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>221</b>
6.1 Quellenverzeichnis.....	221
6.2 Literaturverzeichnis .....	230

## 7. Anhang (auf CD)

7.1	Erläuterung zu den Tabellen .....	1
7.2	Quellenverzeichnis zu den Tabellen.....	1
7.3	Tabelle 1: Aufstellung aller Aufbereitungs- und Potenzierungsvorschriften Hahnemanns aus den sechs Auflagen des <i>Organon</i> (1810–1842).....	3
7.4	Tabelle 2: Homöopathische Arzneibereitung bei Hahnemann .....	31
7.5	Tabelle 3: Auflistung der allgemeinen Aufbereitungs- vorschriften in den wichtigen homöopathischen Arzneibereitungslehren aus den Jahren 1825–1872 .....	79
7.6	Tabelle 4: Arzneibereitung bei Hahnemann und Schwabe .....	106

# 1. Einleitung

In der Umgangssprache hat es sich eingebürgert, das Adjektiv „homöopathisch“ gleichbedeutend mit „(zu) gering“ zu verwenden. Als ein sehr einprägsames Beispiel hierfür ist mir eine Anekdote aus dem Bühnenprogramm „Hauptsach g’sund“ der bayerischen Kabarettistin Monika Gruber im Gedächtnis. Es wird versucht, diese in freier Übersetzung wiederzugeben:

Als ich zum ersten Mal bei meinem neuen Gynäkologen war, sagte ich ihm, dass ich wegen meiner Beschwerden bereits einen Homöopathen konsultiert hätte. Dieser antwortete daraufhin: „Oh je, Frau Gruber. Homöopathie ist, wenn der Bauer auf den Acker geht, einen Darmwind entweichen lässt und daraufhin sagt: So, jetzt ist gedüngt.“

Frau Grubers Frauenarzt steht mit seiner Meinung nicht alleine. Häufig werden unter homöopathischen Arzneimitteln – fälschlicherweise – stark verdünnte Medikamente verstanden. Ein homöopathisches Arzneimittel hingegen definiert sich durch seine Verschreibung nach dem Ähnlichkeitsprinzip.<sup>3</sup> Gleichwohl ist das Verdünnen der Heilmittel ein fester Bestandteil im homöopathischen Potenzierungsprozess. Dieser beinhaltet neben den seriellen Verdünnungsschritten auch die repetitive Dynamisation<sup>4</sup> in Form mechanischer Einwirkung auf die verdünnten Arzneien.

Als weiteres Merkmal der Homöopathie gilt die Arzneimittelpfprüfung an Gesunden. Diese wiederum ist durch die dabei gewonnenen Erkenntnisse über die spezifische Wirkung der Arznei Voraussetzung für die homöopathische Anwendung der potenzierten Arzneimittel nach dem Prinzip der Ähnlichkeit.

Nicht erst heute stellt das Potenzierungsverfahren und die daraus entstehenden Arzneimittel das größte Hindernis für die wissenschaftliche Anerkennung der Homöopathie als wirksame Therapiemethode in der Medizin dar. Schon zu Lebzeiten Hahnemanns schieden sich die Geister an der Potenzierungstheorie, was zu einer Spaltung innerhalb der homöopathischen Ärzteschaft<sup>5</sup> führte. Im ersten Teil dieser Arbeit soll deshalb geklärt werden, wel-

---

<sup>3</sup> Illing K.H. (1979), S. 27–28.

<sup>4</sup> Hahnemann trennte nicht exakt zwischen den Begriffen Potenzierung und Dynamisation und verwendete sie auch synonym. Letzteren prägte er in seiner letzten Schaffensperiode und in den Veröffentlichungen aus seiner Pariser Zeit. Seine Entstehung wird auf den vermehrten Gebrauch der französischen Sprache zurückgeführt. In dieser Arbeit zur homöopathischen Pharmazie werden die beiden Begriffe in obiger Weise differenziert.

<sup>5</sup> Vgl. Jacobi U. (1995).

che Faktoren zur Entdeckung der Potenzierung und der damit einhergehenden Theorie beigetragen haben und welche Entwicklung das Herstellungsverfahren der homöopathischen Arzneimittel bei Hahnemann nahm.

In Deutschland und Österreich werden homöopathische Arzneimittel heute nach den Vorgaben des *Homöopathischen Arzneibuches* (HAB) hergestellt. Dieses stellt die gesetzliche Grundlage für homöopathische Pharmazeuten dar und regelt die Aufbereitungs- und Potenzierungsverfahren sowie die Beschaffenheit der zu verwendenden Ausgangsstoffe. Der § 4 Absatz 26 des deutschen Arzneimittelgesetzes definiert homöopathische Arzneimittel folgendermaßen:

Homöopathisches Arzneimittel ist ein Arzneimittel, das nach einem im Europäischen Arzneibuch oder, in Ermangelung dessen, nach einem in den offiziell gebräuchlichen Pharmakopöen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union beschriebenen homöopathischen Zubereitungsverfahren hergestellt worden ist. Ein homöopathisches Arzneimittel kann auch mehrere Wirkstoffe enthalten.

Von Seiten homöopathischer Therapeuten<sup>6</sup> und Arzneimittelhersteller werden aber immer wieder Beschwerden vorgetragen, die auf Diskrepanzen zwischen den Vorschriften Hahnemanns und dem Inhalt des HAB aufmerksam machen. So schreibt Frau Gudjons im Journal *Gudjons aktuell*:

„Das gültige Arzneibuch manifestiert die Interessen der pharmazeutischen Großhersteller und wurde von Pharmazeuten und nicht von Homöopathen geschrieben. Es bedeutete für mich einen ziemlichen Spagat, die Qualität zu halten. Weil ich angetreten war als *die arzneiherstellende Hand Hahnemanns, die die Medizin für den kranken Menschenbruder herstellt.*“<sup>7</sup>

Hahnemanns Vorgaben zur Arzneimittelherstellung finden sich verstreut in den verschiedenen Auflagen seiner Werke: *Organon der Heilkunst*, *Reine Arzneimittellehre* (RAL) und *Die Chronischen Krankheiten* (CK). Während seiner über 40-jährigen homöopathischen Praxis wandelte sich die Herstellungsweise homöopathischer Arzneimittel. Eine sechste und letzte Ausgabe des *Organon*, in dem die Fünzigtausender-Potenzen und deren Herstellungsverfahren erstmals erwähnt wurden, konnte erst 1921 – also 78 Jahre nach Hahnemanns Tod – erscheinen.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Barthel P. (1990); Grimm A. (1988); Grimm A. (1991); Grimm A. (1993); Klunker W. (1992).

<sup>7</sup> Gudjons R. (2007), S. 8.

<sup>8</sup> Vgl. Jütte R. (2007).

Diese Umstände machten es für die ersten Schüler Hahnemanns sehr schwer, den Anforderungen ihres Meisters auf dem Gebiet der Arzneimittelherstellung zu entsprechen. In Ermangelung homöopathischer Apotheken,<sup>9</sup> mussten sich die Homöopathen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Arzneimittel für die homöopathische Therapie selbst herstellen oder diese von einem zuverlässigen Kollegen beziehen. Da Hahnemann die Vorschriften zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel laufend zu verbessern suchte, konnte eine gültige homöopathische Pharmakopöe<sup>10</sup> zunächst nicht entstehen. Mit großer Bereitschaft, das neue Therapieverfahren zu erforschen, fertigten die Schüler Hahnemanns zahlreiche, auf verschiedene Weisen zubereitete homöopathische Arzneimittel.

Die frühen und durch Experimente geprägten Jahre der homöopathischen Arzneimittelherstellung wurden durch das Erscheinen einer einflussreichen homöopathischen Arzneibereitungslehre – der *Pharmacopoea homoeopathica polyglottica*<sup>11</sup> – beendet. Der Autor, Willmar Schwabe, betrieb ferner eine homöopathische Apotheke, der er mit viel Ehrgeiz und unter großen Anstrengungen zu einer bedeutenden Expansion bis hin zum ersten industriell fertigen homöopathischen Pharmaunternehmen mit Quasimonopolstellung verhelfen sollte.<sup>12</sup> Um die dafür nötige Akzeptanz und Nachfrage von Seiten der homöopathischen Ärzteschaft zu erreichen, musste Schwabe deren vielfältige Bedürfnisse bei der Arzneimittelherstellung möglichst vollständig befriedigen. So kam es, dass die *Pharmacopoea homoeopathica polyglottica* neben Vorschriften Hahnemanns, allerdings ohne Kenntnis der zuletzt überarbeiteten Fassung des *Organon*, auch alternative und vom Begründer der Homöopathie abweichende Herstellungsverfahren berücksichtigte.

Auf Schwabes Pharmakopöe aufbauend erschien 1924 *Willmar Schwabe's homöopathisches Arzneibuch: Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Wertbestimmung*.<sup>13</sup> Dieses Arzneibuch wurde durch die deutsche Apothekerbetriebsordnung offiziell und 1978 durch das *Homöopathische Arzneibuch (HAB)* ersetzt.<sup>14</sup> Durch weitere Nachträge entstand das heute gültige HAB. Schwabes *Pharmacopoea homoeopathica polyglottica* kann somit als direkter Vorläufer des HAB gelten.

---

<sup>9</sup> Vgl. Michalak M. (1991).

<sup>10</sup> Vgl. Steinbichler E. (1957).

<sup>11</sup> Schwabe W. (1872).

<sup>12</sup> Michalak M. (1991), S. 120–134.

<sup>13</sup> Schwabe W. (1924).

<sup>14</sup> Vgl. Dellmour F. (o. J.).

Im zweiten Teil der vorliegenden Dissertation werden einige vor 1872 praktizierte Herstellungsverfahren für homöopathische Arzneimittel und deren Auswirkungen auf Schwabes Pharmakopöe diskutiert. Abschließend wird der Frage nachgegangen, in welchem Umfang bereits die erste Auflage der *Pharmacopoea homoeopathica polyglottica* von den Vorschriften Hahnemanns abwich.

## 2. Material und Methoden

Ausgehend von Hahnemann als dem Begründer der Homöopathie wurden dessen Schriften im Hinblick auf deren homöopathisch-pharmazeutische Relevanz gesichtet. Die Herstellung homöopathischer Arzneimittel unterlag bei Hahnemann einem steten Wandel, der mit der Weiterentwicklung seiner Potenzierungstheorie einherging. Zur Gegenüberstellung der unterschiedlichen Vorschriften wurden Tabellen erstellt, die sich in digitaler Form als Anhang auf der beiliegenden CD wiederfinden:

- Aufstellung aller Aufbereitungs- und Potenzierungsvorschriften Hahnemanns aus den sechs Auflagen des Organon (1810–1842)<sup>15</sup>
- Homöopathische Arzneibereitung bei Hahnemann in den Veröffentlichungen von 1805 bis 1839<sup>16</sup>

Neben seinen Veröffentlichungen wurden auch die Transkriptionen und Kommentare zu Hahnemanns *Krankenjournalen*, die von ihm zweifelsohne nicht zur Publikation vorgesehen waren, einer kritischen Beurteilung unterzogen.

Ein bedeutendes Medium zur Publikation und Kommunikation unter Hahnemanns Schülern der ersten und zweiten Generation waren die Fachjournale. Beiträge zur homöopathischen Pharmazie im *Archiv für die homöopathische Heilkunst*, der *Allgemeine[n] homöopathische[n] Zeitung* und der *Hygea* wurden ebenso berücksichtigt wie themenbezogene Artikel in zeitgenössischen Zeitschriften.

Umfangreichere Veröffentlichungen zur Herstellung der homöopathischen Arzneimittel finden sich in Form der Arzneibereitungslehren. Deren Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte bis zur *Pharmacopoea homoeopathica polyglottica* wurde von Frau Steinbichler<sup>17</sup> untersucht. In der vorliegenden Arbeit sind die Ergebnisse Steinbichlers berücksichtigt, werden allerdings von einem anderen Gesichtspunkt betrachtet.

Eine *Auflistung der allgemeinen Aufbereitungsvorschriften in den wichtigsten homöopathischen Arzneibereitungslehren aus den Jahren 1825–1872*<sup>18</sup> dient dem Vergleich der Pharmakopöen und ist als Tabelle 3 dem Anhang beigelegt.

Abschließend werden die Abweichungen in den Vorschriften zur homöopathischen Arzneibereitung zwischen Schwabes Pharmakopöe und Hahne-

---

<sup>15</sup> Vgl. Anhang auf CD, Tabelle 1 .

<sup>16</sup> Vgl. Anhang auf CD, Tabelle 2.

<sup>17</sup> Steinbichler E. (1957).

<sup>18</sup> Vgl. Anhang auf CD, Tabelle 3.

manns Vorgaben diskutiert. Die angehängte Tabelle *Gegenüberstellung der Aufbereitungsvorschriften homöopathischer Arzneimittel von Hahnemann und Schwabe für alle homöopathischen Arzneimittel in Hahnemanns Materiae Medicae von 1825 bis 1839*<sup>19</sup> berücksichtigt nicht das *Organon VI* und das Herstellungsverfahren der Fünfzigtausender-Potenzen.<sup>20</sup> Sie gibt die für Schwabe zugänglichen Hahnemannschen Quellen wieder und kann damit Diskrepanzen in den Vorgaben der beiden Pioniere der homöopathischen Arzneibereitung aufdecken.

---

<sup>19</sup> Vgl. Anhang auf CD, Tabelle 4.

<sup>20</sup> Vgl. Jütte R. (2007).

## 3. Ergebnisse

### 3.1 Arzneimittelzubereitung bei Hahnemann

Christian Friedrich Samuel Hahnemann (1755–1843) veröffentlichte 1796 in *Hufelands Journal der practischen Arzneykunde* einen zweiteiligen Aufsatz mit der Überschrift „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen“. Im ersten Teil formulierte der Begründer der Homöopathie erstmals das Ähnlichkeitsgesetz:

„Man ahme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andere hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist, und jene wird geheilt werden; Simila similibus.“<sup>21</sup>

Demnach sollte es möglich sein, dass Kranke von ihren Leiden geheilt werden können, wenn sie Medikamente verabreicht bekamen, die in einem gesunden Organismus der zu behandelnden Krankheit möglichst ähnliche Symptomenkomplexe erzeugen konnten. Hahnemann fasste dieses Gesetz mit den Worten *Simila similibus* [curentur]<sup>22</sup> (Ähnliches soll mit Ähnlichem behandelt werden) zusammen. Im zweiten Teil seines Zeitschriftenbeitrags gab Hahnemann einige Beispiele für Heilungen nach diesem homöopathischen Prinzip. Hahnemann forderte,

„daß man, um die wahren Heilkräfte einer Arznei [...] auszufinden, auf die spezifische künstliche Krankheit sehen müsse, die sie im menschlichen Körper zu erregen pflegt [...]“<sup>23</sup>

Der Begründer der Homöopathie sprach sich dafür aus, die Wirkungen der Arzneimittel an gesunden Menschen zu prüfen:

„Es bleibt uns nichts übrig, als die zu erforschenden Arzneien am menschlichen Körper selbst zu versuchen.“<sup>24</sup>

In dieser ersten Schrift zur Homöopathie schlug Hahnemann die Erforschung der homöopathischen Arzneimittelwirkungen mit konventionellen Wirk-

---

<sup>21</sup> Hahnemann S. (1796), S. 223.

<sup>22</sup> Zur Geschichte und Interpretation des *Simila similibus* wird auf den Aufsatz 200 *Jahre Simile-Prinzip: Magie, Medizin, Metapher*, Jütte R. (1997), verwiesen.

<sup>23</sup> Hahnemann S. (1796), S. 224.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 222.

stoffmengen vor.<sup>25</sup> Dies sollte sich im Verlauf der weiteren Entwicklung der Homöopathie jedoch ändern.

### 3.1.1 Die frühen homöopathischen Verdünnungen

Die ersten Behandlungsversuche, unter Anwendung der neu gewonnenen Erkenntnisse, wurden von Hahnemann um das Jahr 1796 durchgeführt. Er verschrieb vornehmlich die ihm aus der Allopathie<sup>26</sup> bekannten Medikamente. Hahnemann wandte diese Arzneien in den Minimaldosen der damals üblichen allopathischen Dosierungen an.<sup>27</sup>

#### Die homöopathische Erstreaktion

Im Krankheitsverlauf derjenigen Patienten, die gemäß dem Simileprinzip, aber mit relativ großen Arzneimengen behandelt worden waren, beobachtete Hahnemann, dass sich deren Krankheitszustand bisweilen zunächst verschlimmerte. Er führte diese anfängliche Steigerung der Krankheitszeichen zunächst auf eine Überdosierung zurück. Deshalb warnte Hahnemann bereits in „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen“ vor möglichen homöopathischen Erstreaktionen. Diese sollten durch das Verabreichen geringer Arzneimittelmengen vermieden werden:

„Will man, wie der behutsame Arzt sollte, allmählich zu Werke gehen, so giebt man dieß gewöhnliche Mittel nur in der Gabe, wo es die von ihr zu erwartende künstliche Krankheit kaum merkbar äussere (es wirkt denn doch vermöge seiner Neigung eine solche künstliche Krankheit zu erregen) und steigt allmählich in der Gabe, so daß man gewiß seyn kann, daß die beabsichtigte innerliche Veränderung des Körpersystems kräftig genug erfolge, obgleich mit Aeusserungen, die den natürlichen Krankheits-symptomen an Heftigkeit weit nachstehen; so wird man gelind und sicher heilen.“<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 225–250.

<sup>26</sup> Als Allopathie bezeichnete Hahnemann die orthodoxe Medizin, wie sie an den Universitäten gelehrt wurde. Diese würde, im Gegensatz zur Homöopathie, nach dem „Contraria contrariis“ [Hahnemann S. (1796), S. 221]-Prinzip behandeln, indem sie den Krankheitssymptomen entgegengesetzt wirkende Mittel verabreiche. Erstmals verwendete Hahnemann den Begriff „allopathisch“ 1816 in der Vorrede zum zweiten Band der *Reinen Arzneimittellehre*. Hahnemann S. (1816), S. 9.

<sup>27</sup> Baur J. (1983a), S. 109.

<sup>28</sup> Hahnemann S. (1796), S. 223.